

Widerstand aus Liebe zur Kirche

Autor(en): Xaver Pfister
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 2005

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/cf989ed8-73fe-49d8-9d77-c0368ae86e97>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Widerstand aus Liebe zur Kirche

Josef Imbach erhält als Erster den Lehrauftrag für römisch-katholische Theologie an der theologischen Fakultät der Universität Basel

Xaver Pfister

«Wir können es nicht akzeptieren, dass die römisch-katholische Kirche mit guten Theologen so verfährt wie mit Professor Dr. Josef Imbach. Josef Imbach hat überhaupt keine Möglichkeit, sich gegen die über ihn verhängten Massnahmen zu wehren. Deshalb lebt der aus Rom vertriebene Professor seit einiger Zeit in der Umgebung von Basel und verdient seinen Lebensunterhalt mit Vorträgen und publizistischer Tätigkeit. Er arbeitet auch für die kath. Erwachsenenbildung beider Basel. ... Wir erachten es als Christenpflicht auf eine kreative Weise gegen die Zwangsmassnahmen an Josef Imbach zu protestieren.» So stand es in dem Brief, den ich Ende 2004 zusammen mit Wolf Südbeck-Baur, Journalist und Redaktor des «Aufbruch», einer kritischen ökumenischen Kirchenzeitung, verfasst und an zahlreiche Personen verschickt hatte. Es ging uns darum, Geld zu sammeln, um einen Lehrauftrag für römisch-katholische Theologie an der theologischen Fakultät der Universität Basel zu finanzieren. Diese Fakultät ist evangelisch und somit nicht von den kurialen Zwangsmassnahmen betroffen.

Chronologie des Konflikts

Seit 1975 war Josef Imbach Professor an der päpstlichen theologischen Fakultät San Bonaventura in Rom. Im Oktober 1998 wurde er von Pater Joachim Giermek, dem Generaloberen der Franziskaner-Konventualen und Grosskanzler der Fakultät, darüber informiert, dass die römische Glaubenskongregation wegen seines Buches «Wunder. Eine existentielle Auslegung»¹ ein Verfahren gegen ihn eingeleitet habe. In einer schriftlichen Stellungnahme wies Imbach die Glaubenskongregation darauf hin, dass sie in ihrem anonymen (!) Gutachten einzelne Aussagen aus diesem Buch ohne Berücksichtigung des Zusammenhangs zitierte und manche seiner Äusserungen ins Gegenteil verdrehe. So wurde ihm vorgeworfen, dass er die Möglichkeit von Wundern grundsätzlich verneine. Als Beleg wurde ein Satz aus seiner Publikation angeführt: «Gott liebt uns. Das ist doch das eigentliche und einzige Wunder.» Unterschlagen wurde aber der nachfolgende Satz:

«Und alles, was wir erleben, sei das nun leicht erklärbar oder überhaupt nicht durchschaubar (d.h. wunderbar ganz im theologisch-traditionellen Sinn!), ist doch nur eine Folge dieses einen Wunders von Gottes Liebe». ²

Angesichts dieser tendenziösen Art, theologische Publikationen zu beurteilen, beschloss Imbach, die Sache öffentlich zu machen, vor allem um zu zeigen, dass die römische Glaubenskongregation Gutachter beschäftige, welche unfähig seien, die ihnen zur Beurteilung vorgelegten Texte angemessen zu würdigen. In der in Österreich erscheinenden Zeitschrift «Kirche intern» fasste er im Oktober 2000 die Gutachten der Glaubenskongregation und seine Entgegnungen zusammen und erteilte Kardinal Joseph Ratzinger den Rat, zunächst einmal seine Gutachter begutachten zu lassen. ³ Dieser engagierte Beitrag in «Kirche intern» und nicht etwa die in seinem Buch «Wunder» vertretenen Thesen, die dem Zeugnis namhafter Theologen ⁴ zufolge das Glaubensgut der Kirche in keiner Weise tangieren, war es, welcher die Glaubenskongregation zu ihren Zwangsmassnahmen veranlasste.

Am 18. Dezember 2001 teilte Pater Joachim Giermek Josef Imbach in einem persönlichen Gespräch mit, dass Tarcisio Bertone, der Sekretär der Glaubenskongregation, von ihm wegen dieses Artikels Disziplinarmaßnahmen verlange. ⁵ Imbach muss am 15. Februar 2002 Rom für ein Jahr verlassen. Er hat in dieser Zeit weltweites Lehrverbot an allen katholischen theologischen Fakultäten. Er soll Exerzitien machen und seine Haltung gegenüber dem Lehramt überprüfen. Alle seine theologischen Publikationen müssen vor der Drucklegung der kirchlichen Zensurbehörde vorgelegt werden. Gegenüber den Medien ist striktes Stillschweigen zu bewahren. Ein Predigt-, Publikations- oder Redeverbot ist mit diesen Massnahmen jedoch nicht verbunden.

Am 17. Juli 2002 schrieb Pater Joachim Giermek an Josef Imbach, dass er sich gezwungen sehe, das über ihn verhängte Lehrverbot auf unbestimmte Zeit zu verlängern. ⁶

Unverständnis im Heimatkanton

Im März 2002 hatte der Synodalrat, die Exekutive der Luzerner Landeskirche, dem Nuntius in deutlichen Worten geschrieben, dass die Anordnungen gegenüber Josef Imbach, der durch verschiedenste Tätigkeiten in seinem Heimatkanton Luzern bekannt sei, auf Unverständnis und Ablehnung stosse. Wenn Äusserungen Imbachs der katholischen Glaubenslehre in wesentlichen Fragen widersprächen, so möge dies offen und nachvollziehbar mitgeteilt werden. Sonst würden die Rechte behalten, die der Kirche Dialogfähigkeit absprechen. ⁷

Kreativer Protest

Aus genau derselben Sorge um das Image der Kirche haben die beiden Basler Initiatoren des Spendenaufrufs reagiert. Es geht ihnen nicht allein darum, dass Imbach seine gewohnte Tätigkeit wieder aufnehmen kann, sie wollen auch auf die seit Jahrzehnten an-

gemahnten Reformen im Umgang der Glaubenskongregation mit Theologinnen und Theologen aufmerksam machen. Es soll gezeigt werden, dass sich auch Katholikinnen und Katholiken nicht alles bieten lassen. Hier wird Widerstand aus Liebe zur Kirche praktiziert. Das ‹Verfahren› gegen Josef Imbach ist formal und inhaltlich zu verurteilen.

Bis Ende Oktober 2005 haben 2 Stiftungen, 3 kirchliche Organisationen und 63 Privatpersonen den Betrag von 54 039.25 Franken auf das Konto der theologischen Fakultät einbezahlt. Mit dieser Summe kann der Lehrauftrag für mindestens drei Jahre finanziert werden. Josef Imbach hat seine Tätigkeit im Wintersemester 2005/06 aufgenommen. Bewusst hat er für seine Vorlesung ein kontroverses theologisches Thema gewählt: ‹Streitpunkt Heiligenverehrung. Was die christlichen Konfessionen voneinander lernen können.› In seinem Kommentar zur Vorlesungsausschreibung wird der Inhalt der Lehrveranstaltung so umrissen: ‹Auch für manche Gläubige, die sich zur römisch-katholischen Kirche bekennen, ist die Heiligenverehrung alles andere als selbstverständlich. Den Kirchen der Reformation war diese Praxis von Anfang an suspekt, und zwar aus theologischen Gründen. Wie kann man die Heiligen um ihre Fürsprache angehen, wenn Jesus Christus dem Neuen Testament zufolge doch der einzige Mittler ist zwischen Gott und den Menschen? Im Zusammenhang mit der Heiligenverehrung spielten im Lauf der Jahrhunderte überdies viele andere Frömmigkeitsformen eine grosse Rolle: Patronatswesen, Namensgebung, Wallfahrten, Reliquienverehrung, Ablasshandel, Madonnenkult, Bilderstürmerei – und die Tatsache, dass Heilige, die nie existiert haben (Kümmernis, Veronika) oder von denen man praktisch nichts weiss (Christophorus, Georg), sich einer ganz besonderen Verehrung erfreuten.›

Anmerkungen

- 1 Imbach, Josef: Wunder. Eine existentielle Auslegung, Würzburg 1995.
- 2 Ebd., S. 64.
- 3 Imbach, Josef: Joseph contra Josef, in: Kirche intern, Nr. 10, Oktober 2000, S. 20f.
- 4 Prof. Franz Annen, Chur; Prof. Edmund Arens, Luzern; Prof. Eugen Biser, München.
- 5 Vgl. Interview mit Josef Imbach, in: St. Galler Tagblatt, 3. Mai 2002.
- 6 In seinem neuesten Buch gibt Imbach selbst einen Abriss der Ereignisse: Imbach, Josef: Der Glaube an die Macht und die Macht des Glaubens. Woran die Kirche heute krankt, Düsseldorf 2005, S. 10–23.
- 7 KIPA-Dienst, Nr. 66, 7. März 2002.